

# Universalmuseum Joanneum Presse

Universalmuseum Joanneum  
Mariahilferstraße 4, 8020 Graz, Austria  
www.museum-joanneum.at

presse@museum-joanneum.at  
Telefon +43-316/8017-9211

## Wie mit dem Skalpell Die Aktionszeichnungen von Günter Brus

### Begleitheft

Fragil, zerbrechlich, feinsinnig. Das sind definitiv nicht die ersten Gedankenassoziationen zu Günter Brus. Vielmehr werden mit dem Künstler ausdrucksstarke, expressive Bilder verbunden, die ihren Ausgangspunkt in seinen in den 1960er-Jahren durchgeführten Aktionen finden. Es ist ein Jahrzehnt, in dem vieles erstmals denkbar, erstmals möglich, erstmals erkämpft wird, ein Jahrzehnt zwischen Vergangenheit und Zukunft – die Aufbruchsstimmung in der jungen Republik ist deutlich zu spüren. In diesem Jahrzehnt des Übergangs, des Umbruchs und der Revolte setzt Brus einen Wendepunkt für sich, seine Kunst und die Kunstwelt.

Aus den Jahren 1964 bis 1970 sind mindestens 500 Zeichnungen von Günter Brus erhalten, die seine Aktionen vorbereiteten, reflektierten oder als unausgeführte Ideen für sich stehen blieben. Sie sind Ausdruck von Zwängen und Ängsten, die auf das Individuum einwirken, wobei sich der Zweifler Brus genötigt sah, seinen Körper aufzubrechen, um das Dahinter, Darunter zu verstehen. Brus sah den Staat als Inbegriff von Gewalt und Zwängen. Dabei ist der Körper durch die Rolle gezeichnet, die ihm der Staat, aber auch die Gesellschaft zugewiesen haben. Die Aktionszeichnungen in der Ausstellung zeigen in Zusammenhang damit ungeschoren die brutale Grausamkeit, die auf den Menschen einwirken kann, ausgeführt mit graziler Hand.

1

In der Literatur wird die Loslösung des Künstlers von der Leinwand und seine Hinwendung zum Raum und schließlich zum Körper immer mit einer prinzipiellen Abkehr von der Bildfläche assoziiert. Die zahlreichen Zeichnungen zu *Ana* sprechen eine andere Sprache. In seiner ersten, 1964 ausgeführten und mit *Ana* betitelten Aktion ungiert der weiß gestrichene Raum noch als dreidimensionale Bildfläche. Brus verteilt schwarze Farbe auf Gegenstände, Akteure, Boden, Wände, verschmiert sie, wälzt sich darin. Aus dieser Aktion entsteht eine Reihe von Arbeiten, die den bemalten Körper seiner Frau reflektieren. Sie zeigen seinen Übergang von der Malerei zur Zeichnung, von einer gestischen Ausdrucksweise zu einem präzisen Strich.

2/3

Das einzige Selbstporträt dieser Ausstellung zeigt den zeichnerischen Stil dieser Zeit, der sich an Oskar Kokoschka und dem Wiener Frühexpressionismus orientiert. Mit kräftigen, kurzen Strichen sieht sich Brus 1965 einer derartigen Kraft gegenüber, dass das Papier an manchen Stellen reißt. Seine zu Papier gebrachten Körper erfahren eine immer weiter fortgeschrittene Abstrahierung. Die verstümmelten, aufgeschlitzten, durchbohrten und abgetrennten Gliedmaßen stellen drastische Verletzungen dar und führen die Fragilität des menschlichen Körpers vor Augen, die von Brus schonungslos durch ihn umgebende metallene Gegenstände wie Rasierklinge, Schere, Nägel zeichnerisch auf die Spitze getrieben wird.

4/5

Jede dieser autonomen Zeichnungen ist es wert, in ihrer feinen Ausführung als Körperstudie einzeln betrachtet zu werden. Durch die fehlende räumliche Verortung stellen sich die Figuren für die Betrachtenden als teils schwebende, teils stürzende Körper dar. In den verschiedenen Techniken von Bleistift, Kugelschreiber und Tusche ausgeführt, ändern sich in dieser Zeit sowohl das Papierformat als auch die Darstellung der ausgemergelten Körper, die von Schläuchen penetriert und zusammengehalten werden. Dennoch bleiben das Thema des Individuums und der nackten Existenz aufrecht, ebenso der feine Stil, der nichts an Eindringlichkeit verliert. Mit *Transfusion* rückt Brus durch eine Sammlung von Bildern die Geburtsthematik in den Mittelpunkt. Es ist die erste Arbeit, die er mit Farbe durchführen kann. Sie zeigt das vereinende Band zwischen Mann und Frau, zwischen Mutter und Kind, den Schmerz bei der Geburt, aber auch die durch Kabelschnüre hervorgerufene Assoziation zur Nabelschnur.

6/7

Neue Formate und Arten von Papier gehen 1966 mit neuen Ideen einher. Körper finden sich in Glaskuben, ausgestattet mit Kabeln, Rohren und Mikrofonen wieder, in einer Anspielung auf Abhörgeräte und den Überwachungsstaat. Die gefesselten, eingeengten Körper stehen stellvertretend für Brus und zeigen eine Enge, die aus kollektiven Zwängen resultiert und der sich der Künstler mit Selbstverletzung widersetzt. Die Fragilität und Verletzlichkeit des Lebens thematisiert Brus auch in seiner ursprünglich als *Aktion mit einem Kind* betitelten Arbeit, in die er seine Tochter Diana miteinbezieht. In einem weißen Raum mit weißen Gegenständen liegt sie behutsam auf einem Polster, umgeben von zum Teil spitzen Gegenständen. Durch die Überarbeitung mit Deckweiß bestechen die Arbeiten mit ihrem poetischen Gehalt.

8

Aufgrund der Aktion *Kunst und Revolution* an der Wiener Universität sitzt Brus ab Juni 1968 in Untersuchungshaft. Als Reaktion auf die von Staat und Gesellschaft zugefügten Repressionen fertigt er das *Patent Urinoir*, ein Jahr später das *Patent Merde* an. Für diese im Selbstverlag publizierten Künstlerbücher fertigt er einerseits neue Zeichnungen auf Matrizen an, die nur im Druck existieren, und er greift andererseits auf ältere Aktionszeichnungen zurück, die er durchpaust, um eine sexuelle Komponente erweitert und mit Zitaten aus den Gerichtsakten versieht. Der Verurteilung zu einer fünfmonatigen Haft entzieht er sich mit der Flucht nach Berlin, wo er die Aktion *Blumenstück* durchführen kann, die auf einem Gedicht seines Freundes Gerhard Rühm basiert. Die Zeichnung dazu scheint nicht mehr als Reflexionsmedium zu dienen, sondern als Blatt zur (Re-)Präsentation eines Konzepts.